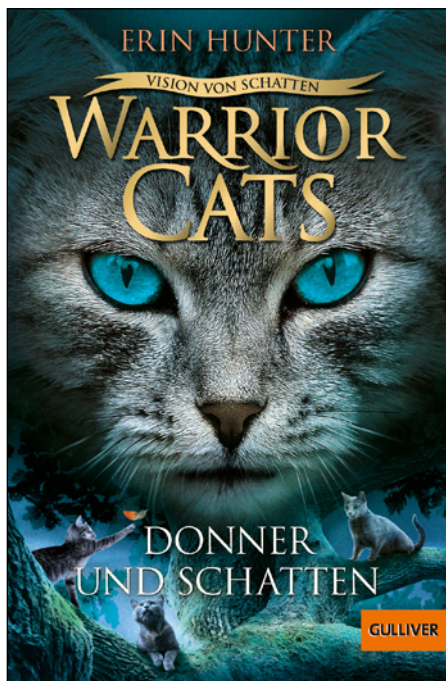




Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats – Vision von
Schatten. Donner und Schatten,
ISBN 978-3-407-78808-5 © 2020 Gulliver in der
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78808-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78808-5)



PROLOG

DIE SONNE DRANG durch die Zweige über Echoklangs Kopf und schnitt durch die Schatten, die den Waldboden tüpfelten. Echoklang genoss die warmen Strahlen auf ihrem Rücken. Fröhlich ließ sie ihren Schwanz über die Blätter streichen, die in dem sanften, warmen Wind raschelten. Über ihrem Kopf zwitscherten die Vögel und sie leckte sich hungrig das Maul. Vor Sonnenuntergang würde sie noch jagen.

Sie hielt inne.

Vor Sonnenuntergang?

War die Sonne nicht längst untergegangen? Und war nicht Regen auf den Wacholderstrauch herabgeprasselt, in dem sie ihr einsames Nest gebaut hatte?

Ja! Sie war über dem Trommeln der Regentropfen eingeschlafen, während sie sich gefragt hatte, wo ihre in alle Winde zerstreuten Clan-Gefährten vor dem peitschenden Sturm wohl Zuflucht gefunden hatten.

Das ist ein Traum.

Doch für einen Traum fühlte es sich zu real an. *Eine Vision?* Ihr Herz wurde leicht. Es war so lange her, seit sie eine Vision gehabt hatte. Sie hatte schon geglaubt, der SternenClan hätte den WolkenClan vergessen, so wie alle anderen Clans es bereits vor unzähligen Monden getan hatten.

Da hörte sie vor sich einen Pelz durch das Unterholz streichen. Pfotenschritte kamen auf sie zu. *Gefahr?* Echoklang erstarrte, ihr Bauch verknotete sich vor Angst. *Nein*, beruhigte sie sich. *Das ist eine Vision. Hier bin ich in Sicherheit.* Dennoch rührte sie sich nicht und wartete stattdessen mit vor Aufregung kribbelnden Pfoten.

Ein breitschultriger Kater glitt zwischen den Farnbüscheln hervor und blieb ein paar Schwanzlängen vor ihr stehen. Sterne funkelten in seinem Pelz und seine blauen Augen glänzten wie der Himmel.

»Wer bist du?« Echoklangs Pfoten juckten, irgendwie kam ihr der Kater bekannt vor. Sein grauer Pelz war ihr vertraut, und er blinzelte sie freundlich an, als wären sie alte Freunde. Ja, sie war ihm schon einmal in einer Vision begegnet!

»Nehmt auf, was ihr in den Schatten findet, sonst sind die Wolken für immer verloren«, murmelte der Kater.

Ihre Gedanken rasten. »Was für Schatten? Von was redest du?«

Schweigend sah er sie an.

»Und wer ist sonst für immer verloren?« Ihre Brust zog sich frustriert zusammen. Dieser Kater hatte ihr schon einmal eine Prophezeiung gebracht: *Was bleibt zurück, wenn das Feuer niedergebrannt ist?*

Auch damals hatte sie herumgerätselt. Warum konnte er nicht einfach sagen, was er meinte? »Bitte, sag es mir doch einfach.« Wollte er ihr einen Hinweis geben, was mit ihrem Clan passiert war? Als die Streuner sie aus der Schlucht vertrieben hatten, waren die Katzen, die sie von klein auf gekannt hatte, in alle Richtungen geflohen. Sie hatte keine Ahnung, ob überhaupt noch eine von ihnen am Leben war.

Der graue Kater hob den Kopf und schaute hinauf zu dem Blätterdach über ihnen. Eine kalte Windböe fuhr durch die Zweige und sie folgte seinem Blick. Er betrachtete einen Wirbel trockener Blätter, die von den Bäumen herabflatterten. Die Blätter tanzten einen Augenblick zwischen ihnen in der Luft und schwebten dann sacht zu Boden.

Echoklang musterte die Blätter. Das waren keine Eichenblätter. Sie waren größer und hatten keine weiche, runde Form, sondern fünf Spitzen und erinnerten eher an Ahornblätter als an Eichenlaub.

»Im Moment seid ihr verstreut wie vom Winde verwehte Blätter.« Die Stimme des Katers unterbrach ihre Gedanken. Er streckte die Pfote vor und fegte die Blätter zu einem kleinen Haufen zusammen. Ein weiteres Blatt mit fünf Spitzen fiel herab, es war größer als die anderen und flatterte ihm wie eine Motte entgegen. Geschickt fing er es noch in der Luft und legte es oben auf den Stapel. »Sieh nur!«

Echoklang beugte sich vor. Ihr Pelz prickelte vor Aufregung. Was hatten diese Blätter zu bedeuten? Warum waren es Ahornblätter und kein Eichenlaub? Sie musterte den Blatthaufen und überlegte verzweifelt, was mit den Blättern gemeint sein könnte. Doch schon fingen sie an zu verblassen.

»Nein!«

Die Vision verschwamm und Dunkelheit nahm Echoklang die Sicht. Aber die Blätter durften noch nicht verschwinden. Sie begriff ihre Bedeutung nicht.

»Sag mir mehr!« Sie wurde von ihrem eigenen panischen Maunzen geweckt und ihr Kopf fuhr in die Höhe. Zutiefst enttäuscht starrte sie blinzeln in die Dunkelheit. Sie saß wieder in ihrem provisorischen Nest und Regen prasselte auf die

Wacholderzweige über ihr. Kaltes Wasser tropfte durch die Blätter und durchnässte ihren Pelz. Zitternd schloss sie die Augen und versuchte, sich an jede Einzelheit der Vision zu erinnern. Ihr Herz klopfte. Was wollte der SternenClan ihr sagen? *Ich muss es verstehen!* Wenn sie das herausfand, würde sie vielleicht auch endlich wieder zurück nach Hause finden.



1. KAPITEL

ERLENPFOTES BLICK WANDERTE zu den herabhängenden Zweigen am Eingang des Heilerbaus. Draußen wehte der Wind bereits das Laub in den Felsenkessel. Der Blattfall war schon so früh gekommen! Vor weniger als einem Mond erst war er unter einem sonnigen, blauen Himmel von seiner Mission zurückgekehrt.

»Erlenpfote!«

Häherfeders strenge Stimme riss ihn aus seinen Gedanken, und er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Kräuter, die vor ihm lagen.

»Du solltest doch Schafgarbe und Huflattich voneinander trennen.« Häherfeders blinde, blaue Augen richteten sich wütend auf ihn.

»Entschuldige«, murmelte Erlenpfote. Nichts, was er tat, schien Häherfeder zufriedenzustellen. Hastig zog er die schlaffen Schafgarbenblätter von dem zähen Huflattich weg.

Neben ihm griff Blattsee mit der Pfote tief in den Felsspalt an der Rückseite der Höhle und holte ein weiteres Bündel mit Blättern hervor. »Ich glaube, das sind die letzten. Wenn wir die sortiert haben, können wir entscheiden, was wir vor der Blattleere noch sammeln müssen.«

»Wir brauchen auf jeden Fall Katzenminze«, miaute Hä-

herfeder. »Hätten wir letztes Jahr mehr davon gesammelt, wäre Spinnenbein vielleicht noch am Leben.«

Auf der anderen Seite des Heilerbaus stemmte sich Wurzellicht in ihrem Nest in die Höhe. »Ich kann euch beim Sortieren helfen.«

»Danke«, antwortete Häherfeder, ohne sich umzudrehen. »Aber wir sind hier schon genug Katzen.« Dann fügte er mit verärgert zuckenden Ohren hinzu: »Und Junge.«

Erlenpfote warf einen schuldbewussten Blick zu Zweigjunges hinüber. Die kleine Katze spielte direkt vor dem Eingang des Baus mit einem Blatt. Sie stellte sich auf die Hinterbeine und schlug das Blatt mit der Pfote in die Luft, dann duckte sie sich rasch, um es auf ihrem Rücken aufzufangen, bevor es zu Boden trudelte. Jedes Mal, wenn das Blatt zwischen ihren Schulterblättern landete, maunzte sie erfreut. »Ich musste sie mitnehmen«, erklärte Erlenpfote. »Sie hat sonst niemand, mit dem sie spielen kann.«

»Und was ist mit Lilienherz' Jungen?«, blaffte Häherfeder. »Die sind doch ihre Nestgefährten, oder?«

Blattsee schob einen Haufen Thymianstängel zur Seite. »Lilienherz' Junge sind schon fünf Monde alt«, rief sie Häherfeder freundlich in Erinnerung. »Sie sind viel zu ungestüm für Zweigjunges.«

Und sie haben keine Lust, dass ihnen ein kleines Junges bei ihren Streifzügen durch das Lager am Schwanz hängt. Erlenpfote war dankbar, dass Lilienherz sich bereit erklärt hatte, Zweigjunges gemeinsam mit ihrem eigenen Wurf aufzuziehen, aber er wünschte, Blattjunges, Lerchenjunges und Honigjunges würden mehr Geduld mit ihrer Ziehgefährtin zeigen. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass die älteren Jungen

bald zu Schülern ernannt werden würden und in ihren Spielen deshalb eher kämpften und sich gegenseitig jagten, als sich mit der kleinen Kätzin abzugeben.

Hätte doch nur Zweigjunges' Schwester Veilchenjunges bei ihr im DonnerClan bleiben dürfen! Empört erinnerte sich Erlenpfote daran, mit welcher Gefühlskälte die SchattenClan-Katzen Zweigjunges' Schwester von der Großen Versammlung weggeschleppt hatten. Es schien sie kein bisschen zu kümmern, dass sie zwei kleine, verwaiste Geschwisterjunge voneinander trennten. Für sie zählte nur, dass die SchattenClan-Schülerin Nadelpfote dabei gewesen war, als die Jungen gefunden wurden. Und da die beiden möglicherweise für eine Prophezeiung des SternenClans von Bedeutung waren, hatte Eschenstern darauf bestanden, eines von ihnen für seinen Clan zu beanspruchen.

Wut stieg in Erlenpfote auf. *Das war meine Prophezeiung! Ich habe die Mission angeführt, bei der sie gefunden wurden.* Doch das war nicht der eigentliche Grund, warum ihn der Verlust von Veilchenjunges so schmerzte. Ihm tat Zweigjunges leid. Und Veilchenjunges auch. Kümmerte sich der SchattenClan überhaupt richtig um die Kleine? Hatte sie eine Ziehmutter wie Lilienherz? Liebevolle Erinnerungen an seine eigene Kindheit mit seiner Schwester Funkenpfote und seiner Mutter Eichhornschweif wärmten ihm das Herz. *Wie hätte ich mich gefühlt, wenn ich von ihnen getrennt worden wäre?*

Zweigjunges ließ das Blatt noch einmal durch die Luft segeln und sprang hoch. Um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, peitschte ihr kurzer, flauschiger Schwanz hin und her, als sie sich im Sprung drehte und das Blatt geschickt mit den Vorderpfoten fing.

»Sie ist sehr wendig.« Blattsee beobachtete sie beifällig.

»Sie sollte draußen herumtoben«, schnaubte Häherfeder.

»Ein Heilerbau ist kein passender Ort für Junge.«

»Sie könnte doch mit Wurzellicht spielen«, schlug Erlenpfote vor.

Wegen ihrer verkrüppelten Hinterbeine war es für Wurzellicht wichtig, dass ihre Vorderpfoten stark und beweglich blieben und ihre Lunge frei war, um gut atmen zu können. Mit Zweigjunges nach einem Blatt zu jagen, wäre eine gute Übung für sie.

Häherfeder schien nicht überzeugt, aber Blattsee antwortete, bevor er widersprechen konnte: »Das ist eine sehr gute Idee, Erlenpfote.« Sie fragte Zweigjunges: »Möchtest du mit Wurzellicht Blattfangen spielen?«

Zweigjunges sah Blattsee mit begeistert funkelnden Augen an. »Darf ich?«

»Natürlich«, schnurrte Wurzellicht. »Du kannst jederzeit mit mir spielen.«

Häherfeder schnaubte nur und begann, die Thymianstängel voneinander zu trennen. »Heißt das, sie wird sich von nun an noch öfter hier herumtreiben?«

»Sei nicht so ein Griesgram«, schalt ihn Blattsee. »Sie stört uns doch nicht.«

»Abgesehen davon, dass ich drei oder vier Mal am Tag über sie stolpere«, beschwerte sich Häherfeder mürrisch.

Erlenpfotes Pfoten kribbelten gereizt. Es war fast, als würde Häherfeder es genießen, die mürrischste Katze im Lager zu sein. Wenigstens schien Zweigjunges ihn nicht gehört zu haben. Sie sprang fröhlich durch den Bau und brachte ihr Blatt zu Wurzellicht.

»Mach endlich weiter!« Häherfeders Ohren zuckten verärgert. Nicht zum ersten Mal fragte sich Erlenpfote, ob die blinde Heilerkatze seine Gedanken lesen konnte. Schuld bewusst widmete er sich wieder seinen Kräutern.

Das Rascheln der herabhängenden Zweige vor dem Eingang lenkte ihn erneut ab. Graustreif steckte den Kopf herein und blickte Häherfeder an. »Häherfeder, Brombeerstern möchte dich, Blattsee und Erlenpfote sprechen.«

Erlenpfotes Herz klopfte schneller. *Warum?*

Er wartete, bis Häherfeder etwas sagte, aber Graustreif fuhr fort: »Und kann ich etwas Beinwell in den Ältestenbau mitnehmen?« Der graue Kater musterte den Kräuterhaufen hoffnungsvoll.

Blattsee legte den Kopf schief. »Plagen dich deine Gelenke wieder?«

»Nicht meine«, schnaubte Graustreif. »Millies.«

»Soll ich mal nach ihr sehen?« Blattsee rollte bereits ein Blattbündel zusammen.

»Das ist nicht nötig. Außer, du wüsstest ein Heilmittel gegen das Altern.« Graustreif schob sich ganz in den Bau. »Außerdem solltet ihr Brombeerstern nicht warten lassen. Eschenstern ist bei ihm.«

Häherfeder spitzte die Ohren. »Warum hast du das nicht gleich gesagt?«

»Hab ich doch gerade.«

Während Graustreif die Beinwellblätter vorsichtig mit den Zähnen aufhob, drängte sich Häherfeder an ihm vorbei zum Ausgang.

Erlenpfote sah zu Zweigjunges hinüber. War Veilchenjunges etwas zugestoßen? War der SchattenClan-Anführer des-

halb gekommen? »Du bleibst hier bei Wurzellicht, verstanden?«

Sie nickte.

Erlenpfotes Herz klopfte aufgeregt und er schob sich hinter Häherfeder durch die Brombeerranken. Draußen stach ihm die grelle Sonne in die Augen.

Vor der Kinderstube rekelte sich Lilienherz neben Minka und sog die kümmerliche Wärme in sich auf. Die Luft war kühl, aber die Felsen schützten das Lager vor dem Wind, der durch die Zweige der Bäume oberhalb des Felsenkessels wehte.

Blattjunges, Lerchenjunges und Honigjunges schnuppern an der heruntergefallenen Buche herum und steckten die Nasen durch die Lücken in den geflochtenen Wänden des Schülerbaus.

»Da drinnen ist ja so viel Platz!«, rief Blattjunges erstaunt.

»Ich will ein Nest in der Mitte haben«, miaute Lerchenjunges.

»Funkenpfote und Erlenpfote haben schon Nester«, seufzte Honigjunges sehnsüchtig. »Ich kann sie sehen.«

Blattsees Stimme lenkte Erlenpfote von ihrem Geplapper ab. »Hoffentlich kommen die Patrouillen bald zurück«, miaute sie. »Der Frischbeutehaufen ist leer.«

Erlenpfote schaute auf den nackten Flecken Erde. Lichtherz, Weißflug und Wolkenschweif stolzierten daneben auf ab. Hatten sie keine Beute von ihrer Patrouille mitgebracht? Vielleicht war ihnen Eschenstern begegnet, bevor sie Gelegenheit hatten zu jagen. Mit schmalen Augen musterten sie den kräftigen, goldbraunen Kater neben Brombeerstern auf der Hochnase.

Häherfeder stand mit gesträubtem Rückenfell bereits neben ihm. Erlenpfote folgte Blattsee den Steinfall hinauf und hielt dann oben an.

Brombeersterns Gesichtsausdruck war ernst. »Kleinwolke liegt im Sterben.« Er neigte den Kopf vor Blattsee. Die beiden Heilerkatten kannten sich schon sehr lange.

Blattsees Blick verdüsterte sich. »Muss er leiden?«

»Lichtfell ist bei ihm«, erklärte Eschenstern. »Sie gibt ihm Mohnsamen, um seine Schmerzen zu lindern, aber sie weiß nicht, was sie sonst noch für ihn tun kann.«

Blattsee schnippte mit dem Schwanz. »Warum habt ihr denn nicht schon vor Monden einen Heilerschüler ausgewählt?«, miaute sie verärgert. »Dann hätte Kleinwolke jemand, der sich richtig um ihn kümmern kann.«

»Und der SchattenClan würde nicht ohne Heilerkatze zurückbleiben«, knurrte Häherfeder.

Eschensterns Fell sträubte sich. »Ich bin nicht gekommen, um mich belehren zu lassen.«

Brombeerstern trat vor. »Er bittet um unsere Hilfe, Häherfeder«, sagte er warnend.

Erlenpfote sah seinen Vater an und war beeindruckt von seiner Autorität. Brombeerstern schien klar zu sein, dass es nichts nützte, dem SchattenClan Mäusegalle in die Wunde zu reiben. Hier war ein behutsameres Vorgehen nötig. Zögernd trat Erlenpfote vor. »Kann ich vielleicht helfen?«, fragte er leise.

Häherfeder wehrte sein Angebot mit einem Schwanzschnippen ab. »Ihr könnt euch unseren Schüler nicht ausleihen«, erklärte er Eschenstern gereizt.

Erlenpfote stellte sein Fell auf. *Warum eigentlich nicht? Du*

beschwerst dich doch immer, dass ich dir ständig zwischen die Pfoten komme.

Eschenstern blickte ihn finster an. »Ich will keinen Schüler. Kleinwolke muss von einer richtigen Heilerkatze versorgt werden.«

Erlenpfote peitschte empört mit dem Schwanz.

»Ich werde gehen«, bot Blattsee an.

»Danke.« Eschenstern beugte sich vor. »Grashez' Junge können jeden Moment auf die Welt kommen. Bernsteinpelz, Schneevogel und Lichtfell können ihr bei der Geburt schon helfen, aber es ist Grashez' erster Wurf, und ich hätte gerne eine Heilerkatze im Lager, die ihr helfen kann, wenn es Probleme gibt.«

Erlenpfote trat von einer Pfote auf die andere. Es war merkwürdig, den SchattenClan-Anführer mit solcher Sorge über seine Clan-Gefährten sprechen zu hören. Nachdem der goldbraune Kater Veilchenjunges von der Großen Versammlung fortgetragen hatte, war Erlenpfote davon überzeugt gewesen, dass er kein Herz besitzen konnte. Hoffnung regte sich in ihm. Hatte er sich geirrt? Vielleicht war Veilchenjunges ja beim SchattenClan ebenso wohlbehütet und geborgen wie Zweigjunges im DonnerClan.

»Ich hole rasch ein paar Kräuter und komme, so schnell ich kann.« Blattsee ging zum Steinfall. An der Felskante blieb sie stehen und rief über die Schulter zurück: »Erlenpfote, du begleitest mich. Ich brauche Hilfe beim Tragen der Kräuter.«

»Ins SchattenClan-Lager?« Erlenpfote blinzelte überrascht.

»Natürlich!« Blattsee schnippte mit dem Schwanz.

Häherfeders Pelz sträubte sich. »Soll ich mich etwa allein um den ganzen Clan kümmern?«, fragte er verärgert.

Blattsee sah ihn amüsiert an. »Ich bin mir sicher, du kriegst das hin. Aber keine Angst. Ich schicke Erlenpfote gleich wieder zurück.«

Häherfeder schob sich an Erlenpfote vorbei und folgte Blattsee die Felsen hinunter. »Ich helfe dir lieber beim Ausuchen der Kräuter. Sonst lässt du mir nichts als ein paar alte Rainfarnblätter da.«

Erlenpfote wollte ihnen folgen, doch Brombeerstern strich ihm mit dem Schwanz über den Rücken. »Warte.«

Erlenpfote drehte sich überrascht um. Brombeerstern neigte den Kopf vor Eschenstern. »Du solltest aufbrechen. Dein Clan braucht dich. Blattsee kommt so schnell wie möglich in dein Lager.«

Eschenstern nickte. »Danke für eure Hilfe«, miaute er förmlich. Erlenpfote fragte sich, wie viel Überwindung es ihn gekostet haben musste, beim DonnerClan um Unterstützung zu bitten. Die SchattenClan-Katzen waren nicht gerade bekannt dafür, dass sie ihren Stolz leicht hinunterschluckten. Mit hoch erhobenem Kinn tappte Eschenstern an Erlenpfote vorbei und sprang den Steinfall hinab. Er überquerte die Lichtung, ignorierte die neugierigen Blicke von Weißflug, Lichtherz und Wolkenschweif und verschwand im Dornentunnel.

Erlenpfote sah Brombeerstern erwartungsvoll an. Warum hatte der Anführer ihn gebeten, zu warten? Wusste er vielleicht etwas Neues über Veilchenjunges?

»Ich werde eine Patrouille losschicken.« Brombeerstern sprach leise, und sein Blick ging an Erlenpfote vorbei, als halte er Ausschau nach aufmerksam lauschenden Ohren auf der Lichtung unter ihnen. Doch Weißflug und Lichtherz hatten die Köpfe zusammengesteckt und unterhielten sich, Wolken-

schweif war Eschenstern aus dem Lager gefolgt, und Lilienherz und Minka dösten, während die Jungen auf dem Birkenstamm herumkletterten. Brombeerstern fuhr fort: »Um nach dem WolkenClan zu suchen.«

Erlenpfotes Herz tat einen Satz. *Dem SternenClan sei Dank!* Seine eigene Mission, den WolkenClan zu finden, war fehlgeschlagen. Grausame Streuner hatten den lange verlorenen Clan aus seiner Heimat in der Schlucht vertrieben. Einen Überlebenden des WolkenClans hatte er noch entdeckt, doch dieser war von Dunkelschweif, dem Anführer der Streuner, getötet worden und von seinen Clan-Gefährten war nirgends eine Spur zu finden gewesen.

Die Prophezeiung des SternenClans war von Anfang an rätselhaft gewesen: *Nehmt auf, was ihr in den Schatten findet, sonst sind die Wolken für immer verloren.* Aber so war seine Mission zustande gekommen. Brombeerstern und Sandsturm waren davon überzeugt gewesen, dass sie den WolkenClan finden sollten. Stattdessen hatten Erlenpfote und Nadelpfote die beiden Jungen Zweigjunges und Veilchenjunges ganz allein in einem dunklen Tunnel entdeckt. Und nun glaubten alle, die beiden mutterlosen Jungen würden irgendwann die geheimnisvollen Wolken retten – vor was auch immer. Dennoch fragte sich Erlenpfote immer wieder, ob sie nicht einen neuen Versuch starten sollten, den WolkenClan zu suchen. Er wollte die Mission beenden, die er begonnen hatte. »Darf ich mitgehen?«

»Ich schicke Eichhornscheweif, Löwenglut und Rußherz los«, erklärte Brombeerstern. »Dich brauchen wir hier.«

»Aber sie wissen doch nicht mal, dass der WolkenClan überhaupt existiert«, wandte Erlenpfote ein.

Nur Feuerstern und Sandsturm hatten die Wahrheit gekannt. Aus Scham darüber, dass die Clans vor langer Zeit den WolkenClan aus dem Wald verjagt hatten, hatte Feuerstern das Geheimnis nur der Katze verraten, der er am meisten vertraute. Doch Sandsturm hatte es Brombeerstern erzählt und nun wussten auch Erlenpfote, Funkenpfote, Kirschfall und Maulwurfbart davon. Feuerstern hätte doch bestimmt nicht gewollt, dass sein Geheimnis noch weiter herumerzählt wurde?

»Ich habe es ihnen gesagt«, vertraute ihm Brombeerstern an. »Sie können ja nicht nach einem Clan suchen, von dem sie nichts wissen. Aber sie haben den strengen Befehl, die Sache für sich zu behalten. Dem restlichen Clan erklären wir, sie suchen nach Zweigjunges' Mutter.«

Erlenpfote erstarrte. »Das darf Zweigjunges aber nicht erfahren! Ich möchte nicht, dass sie sich Hoffnungen macht.« Als er Zweigjunges und Veilchenjunges gefunden hatte, waren sie erst wenige Tage alt gewesen. Keine Königin würde ihre so kleinen und hilflosen Jungen allein lassen, es sei denn, sie hätte keine andere Wahl oder wäre tot.

Brombeerstern trat von einer Pfote auf die andere. »Der Clan will genauso wenig wie du, dass sie sich unnötige Hoffnungen macht. Keine Katze wird ihr davon erzählen. Zweigjunges wird nur erfahren, dass eine Patrouille unterwegs ist ... um zu patrouillieren.«

Erlenpfote sah zum Kamm des Felsenkessels hoch und dachte an die lange Reise zur Schlucht. »Glaubst du, sie finden den WolkenClan?«

»Das weiß nur der SternenClan.« Brombeerstern sah Erlenpfote an. »Du solltest dich jetzt lieber wieder deinen Auf-

gaben widmen. Es sieht ganz so aus, als würde da eine gewisse Katze schon auf dich warten.«

Erlenpfote drehte sich um und folgte Brombeersterns Blick. Er erwartete, Häherfeder zu sehen, der ihn ungeduldig zu sich winkte. Stattdessen erblickte er Zweigjunges, die unruhig am Rand der Lichtung stand und zu ihm emporstarrte. Wie lange wartete sie da schon? Hatte sie das Gespräch mitangehört?

Während Brombeerstern sich in seinen Bau zurückzog, kletterte Erlenpfote den Steinfall hinab.

Zweigjunges sprang über die Lichtung zu ihm. »Blattsee hat gesagt, du gehst zum SchattenClan.« Ihre Augen glänzten vor Aufregung. »Darf ich mit?«

Erlenpfote wünschte, er könnte sie mitnehmen. Sie hatte ihre Schwester seit der Trennung vor einem halben Mond nicht mehr gesehen. Kurz überlegte er, ob er Blattsee oder Brombeerstern um Erlaubnis bitten sollte, doch dann stellte er sich Häherfeders Murren vor. *Ein Junges mitnehmen, um eine sterbende Katze zu behandeln? Was für ein Blödsinn!* Er würde ihm das niemals gestatten.

»Darf ich?«, fragte Zweigjunges noch einmal und hob hoffnungsvoll die Vorderpfoten.

»Nein«, erklärte Erlenpfote bedauernd. »Du bist noch zu jung, um das Lager zu verlassen.«

Zweigjunges' grüne Augen schimmerten traurig.

»Es tut mir leid ...«, fing Erlenpfote an, doch noch bevor er den Satz beenden konnte, rannte Zweigjunges bereits zur Kinderstube.

»Warte!«, rief sie. »Ich bin gleich wieder da!«

Verwundert fragte er sich, was sie wohl vorhatte.

Neben der Geißblatthecke, die den Ältestenbau abschirmte,

lag eine Senke, in der sich die Morgensonne sammelte. Dort strich Graustreif gerade die zerkauten Beinwellblätter in Millies Pelz. Millie hatte die Augen genüsslich halb geschlossen, während er ihren Rücken mit dem Kräuterbrei massierte. Erlenpfote neigte den Kopf, als Graustreif ihn entdeckte.

Der alte Kater hob die von grünem Kräutersaft gefärbte Schnauze. »Sag mir Bescheid, wenn du Hilfe brauchst, falls du vor dem Frost noch mehr Beinwell sammeln willst«, miaute er. »Ich bin mittlerweile vielleicht zu langsam für Mäuse, aber an Kräuter kann ich mich noch ranpirschen.«

Millie schnurrte. »Du jagst die Mäuse noch so flink wie jeder Krieger hier im Clan«, tröstete sie ihn.

»Warum sollte ich mir die Mühe machen«, fragte Graustreif, »wenn ich das den Jungen überlassen kann?«

Zweigjunges zwängte sich mit einer roten Feder im Maul durch den engen Eingang der Kinderstube und legte sie Erlenpfote vorsichtig vor die Pfoten. »Kannst du die bitte Veilchenjunges geben?«

»Eine Feder?« Erlenpfote betrachtete sie mit einem Stich im Herzen. Es war nur eine kleine Gabe, doch Zweigjunges starrte aufgeregt darauf.

»Veilchenjunges hat eine Feder gefunden, bevor die Katzen sie fortgetragen haben«, erklärte sie. »Sie hat sie in unserem Nest aufbewahrt, weil sie so hübsch war. Das hier ist aber nicht die gleiche. Lilienherz hat die von Veilchenjunges geworfen, als sie die alten Moospolster erneuert hat. Die hier hab ich vor Kurzem am Rand des Lagers gefunden, und ich wusste gleich, dass sie Veilchenjunges gefallen wird.« Sie sah Erlenpfote eifrig an. »Kannst du sie ihr mitbringen? Und ihr sagen, dass sie von mir kommt?«

Erlenpfotes Pelz kribbelte schuldbewusst. Wäre die Prophezeiung vom SternenClan nicht gewesen, hätten die Clans nicht wegen der Jungen gestritten. Die beiden wären immer noch zusammen und müssten nicht in verschiedenen Clans leben. Sie könnten zusammen spielen, anstatt sich durch einen Boten Federn zu schicken. *Wenigstens sind sie am Leben.* Erlenpfote schüttelte seinen Pelz. Ohne die Prophezeiung hätten Nadelpfote und er die beiden nie gefunden, und dann wären sie, so ganz allein in der Wildnis, sicher gestorben.

Liebevoll leckte er Zweigjunges' Kopf. »Natürlich gebe ich sie ihr. Und ich sage ihr, dass du an sie denkst.« Zweigjunges schmiegte sich schnurrend an seine Wange. Dann nahm Erlenpfote die Feder und tappte zum Heilerbau.

SchattenClan-Geruch, vermischt mit dem stechenden Geruch von Kiefernsaft, stieg in Erlenpfotes Nase. Seine Zunge kribbelte von dem Kräuterbündel in seinem Maul.

Eine SchattenClan-Patrouille, angeführt von Bernsteinpelz, war ihnen entgegengekommen, als er mit Blattsee die Grenze überquert hatte. In dem bunt gescheckten Fell der Schildpattkätzin erkannte Erlenpfote auch die Farben seines Vaters. Bernsteinpelz war Brombeersterns Schwester, und zum ersten Mal wurde Erlenpfote bewusst, wie merkwürdig es sich anfühlte, Verwandte in einem anderen Clan zu haben. Er dachte an Zweigjunges. Wie seltsam musste es dann erst sein, wenn es sich auch noch um eine Wurfgefährtin handelte.

Bernsteinpelz begrüßte sie herzlich. »Danke, dass ihr gekommen seid«, miaute sie und winkte mit dem Schwanz einen weißen Kater zu sich. »Hilf ihnen, die Kräuter zu tragen, Steinschwinge.«

Blattsee legte ihr Kräuterpäckchen ab und überließ es ihm. Unter den Katzen der Patrouille erkannte Erlenpfote auch Seidenpfote. Er erinnerte sich noch von seiner ersten Großen Versammlung an die vorwitzige Kätzin. Zweijunges' Feder ragte aus dem Blätterbündel hervor, das er zwischen den Zähnen trug, und kitzelte ihn an der Nase. Hoffnungsvoll schaute er die Schülerin an und fragte sich, ob sie wohl anbieten würde, ihm beim Tragen zu helfen.

Doch Seidenpfote warf ihm nur einen hochmütigen Blick zu und stolzierte dann zwischen den Kiefern davon.

Erlenpfote nieste.

»Ich helfe dir.« Bernsteinpelz nahm ihm die Blätter mit den Zähnen vorsichtig ab. Als die Feder dabei zu Boden flatterte, hob Erlenpfote sie hastig auf.

Bernsteinpelz und Steinschwinge folgten Seidenpfote zwischen die Bäume. Erlenpfote zögerte und betrachtete die geraden, in gleichmäßigen Abständen aufragenden Kiefern. Es war das erste Mal, dass er SchattenClan-Territorium betrat, und er war überrascht, wie sehr es sich vom Wald des DonnerClans unterschied. Dort verbargen krumm gewachsene Stämme und niedrige Zweige die Senken und Anhöhen und die Blätter wurden bereits braun und fielen zu Boden. Beim SchattenClan war der völlig ebene Waldboden nur hin und wieder von Brombeerranken durchsetzt oder von einigen Gräben zerfurcht und es schien keinen Blattfall zu geben. Die Kiefern erstreckten sich bis weit in die Ferne und schirmten mit ihrem dichten Kronendach die Sonne ab. Wegen der in unzähligen Monden herabgefallenen Nadeln fühlte sich der Boden unter seinen Pfoten ganz weich an.

Blattsee stieß ihn an. »Hör auf, alles so anzustarren, und

lauf weiter«, flüsterte sie. »Ich möchte nicht, dass du verloren gehst.«

Erlenpfote rannte los und folgte Steinschwinge, der über einen umgefallenen Baumstamm sprang. Er kletterte über die raue Rinde und plumpste unbeholfen zu Boden, während Blattsee auf leichten Pfoten neben ihm aufkam.

»Ich verstehe nicht, warum wir den DonnerClan um Hilfe bitten mussten«, miaute Seidenpfote laut.

Bernsteinpelz schnippte mit dem Schwanz, antwortete aber nicht. Steinschwinge ging einfach weiter. Vermutlich hinderen die Kräuterbüschel zwischen ihren Zähnen die beiden am Reden. Aber Erlenpfote fragte sich, ob auch sie es missbilligten, dass sie DonnerClan-Katzen zu ihrem Lager bringen mussten.

Blattsee schnaubte. »*Jemand* muss sich um Kleinwolke kümmern.«

»Ich begreife nicht, wieso«, gab Seidenpfote zurück. »Ihr könnt ihn sowieso nicht heilen. Er ist so alt, dass er schon vor Monden zum SternenClan hätte gehen sollen.«

Bernsteinpelz blieb knurrend stehen und ließ ihr Kräuterbüschel fallen. »Trag du das, Seidenpfote«, miaute sie streng. »Das wird dir helfen, deine Zunge im Zaum zu halten.«

Seidenpfote warf der Kriegerin des SchattenClans einen bösen Blick zu, nahm das Büschel aber auf und marschierte mit hoch erhobenem Schwanz durch den Wald.

Bernsteinpelz sah Blattsee entschuldigend an. »Diese jungen Katzen kennen einfach keinen Respekt mehr.«

Junge SchattenClan-Katzen vielleicht. Erlenpfote war verärgert. Es missfiel ihm, mit arroganten Fellbällen wie Seidenpfote verglichen zu werden. Er erinnerte sich noch gut daran,

wie entsetzt er gewesen war, als Nadelpfote und sie sich bei der Großen Versammlung über ihre Ältesten lustig gemacht hatten. Vielleicht waren SchattenClan-Katzen einfach so. Nadelpfote hatte es immer genossen, Regeln zu brechen. Deshalb hatte sie auch ihren Clan verlassen und war ihm auf seiner Mission gefolgt. *Nadelpfote*. Allein bei dem Gedanken an die junge Kätzin kribbelte ihm das Fell. Insgeheim bewunderte er ihre sorglose Selbstsicherheit. Ob er sie im Lager sehen würde? Sein Magen zog sich zusammen. Er hatte geglaubt, dass sie während der Mission Freunde geworden waren, aber bei der letzten Versammlung hatte sie sich ihm gegenüber recht feindselig verhalten. Und wenn sie nun auch so unfreundlich war wie Seidenpfote?

Plötzlich merkte er, dass die anderen schon weit voraus waren. Er rannte los und holte sie kurz vor einem hohen Brombeerwall ein. Bernsteinpelz verschwand bereits in einem Tunnel, dicht gefolgt von Steinschwinge. Seidenpfote drängte sich an Blattsee vorbei und duckte sich als Nächste hinein. Erlenpfote folgte Blattsee, und zuckte wegen des durchdringenden SchattenClan-Geruchs um ihn herum nervös mit der Nase.

Der Tunnel führte auf eine Lichtung, die von dichtem Brombeergestrüpp umgeben war. Niedrige Zweige hingen über dem Lager, an einem Ende ragte ein großer Fels in die Höhe. Erlenpfote musterte das Lager und fragte sich, wo der Heilerbau lag. Außerdem hoffte er, Nadelpfote oder Veilchenjunges zu sehen, konnte aber keine der beiden Kätzinnen entdecken. Krieger drängten sich am Rand der Lichtung, wo kümmerliches Gras unter den herabhängenden Brombeerzweigen spross, und beobachteten ihn mit misstrauischen Blicken. Nur eine Katze eilte herbei, um sie zu begrüßen. Die cremefarbene Kätzin war

sichtlich froh, sie zu sehen. »Dem SternenClan sei Dank, dass ihr gekommen seid«, miaute sie erleichtert.

»Lichtfell.« Blattsee sah die Kätzin an. »Wie geht es Kleinwolke?«

»Er hat Schmerzen und ich habe keine Mohnsamen mehr«, erklärte die Kätzin.

»Keine Sorge«, tröstete sie Blattsee. »Wir haben viele Kräuter mitgebracht. Ich werde sein Leiden lindern, so gut ich kann.«

»Hier lang.« Lichtfell lief zu einer Öffnung im Brombeerdickicht. Steinschwinge war bereits dort und ließ sein Kräuterbündel vor dem Eingang fallen.

Seidenpfote spuckte ihre Kräuter angewidert aus. »Die schmecken eklig.«

Blattsee schob sie beiseite und schnupperte an den Kräutern, als wolle sie sicherstellen, dass sie nicht beschädigt waren. »Es kommt nicht darauf an, wie sie schmecken; nur ihre Wirkung zählt.«

»Blattsee!« Eine tiefe Stimme hallte über die Lichtung.

Erlenpfote drehte sich um und sah Krähenfrost, der hastig auf sie zukam, wobei der Wind seinen schwarz-weißen Pelz zauste.

Eschenstern folgte etwas langsamer, die Augen düster vor Sorge. »Wir müssen mit dir sprechen.«

Blattsee neigte respektvoll den Kopf vor dem SchattenClan-Anführer und seinem Stellvertreter. »Ich muss zuerst nach Kleinwolke sehen.«

Der SchattenClan-Anführer blieb stehen. »Natürlich.« Er setzte sich und schlang den Schwanz um seine Pfoten. »Wir warten hier, bis du fertig bist.«